

Musikprotokoll mit Stefan Rusconi

Johannes Anders – Text und Bild

CLAUDE DEBUSSY (1862–1918):

FEUX D'ARTIFICE (aus: «Préludes», *Livre II, Nr. 12, 1910–1913*):

- 1.) FRIEDRICH GULDA (1930 – 2000): «Berühmte Klavierwerke», rec. 1955 (4:11). Universal-Amadeo-CD.
- 2.) «Friedrich Gulda – Piano», rec. 1957 (4:06). Naïve-Andante 4CD.
- 3.) «Friedrich Gulda spielt Impressionisten», rec. 1961 (4:12). Amadeo-2CD.
- 4.) «debussy – préludes vol. 1 & 2 – friedrich gulda», rec. 1969 (4:17). MPS-Universal-CD.
- 5.) ARTURO BENEDETTI MICHELANGELI (1920–1995): «Préludes – Vol.2», rec. 198 (4:37). DG-CD.
- 6.) KRYSZTOF ZIMMERMAN (*1956): «Préludes», rec. 1991 (4:29). DG-CD.

SR: Die Beispiele 1 und 6 haben mir am besten gefallen. 1 schien nicht so ganz sauber gespielt, aber sehr expressiv, fast monisch, ein Werk mit allerhand Ecken und Kanten. Ich mag bei diesem Pianisten – ich nehme an, es ist ein Mann – dass es ihm mehr um die Idee und den Geist des Stücks geht, als um den Weg dorthin, was ich mutig finde, denn anderes bleibt dabei vielleicht auf der Strecke. Als Improvisator und Jazzmusiker, als die ich mich verstehe, habe ich diese Aufnahme sehr geschätzt, bei der es sich offensichtlich um eine ältere handelt. 6 ist auch mit Spirit gespielt, aber perfekter, technisch sehr brillant und trotzdem mit Kontrasten und mit Staccato-Akzenten, die der Pianist scheinbar sehr mag. Und die schnellen Stellen sind wirklich schnell gespielt und trotzdem fließt es, hat Groove und Flow und auch die Dynamik ist ausgearbeitet, wie überhaupt bei 1 und 6 die Dynamik am extremsten zur Geltung kommt. Die anderen Beispiele sind in dieser Hinsicht schwächer. 2 und 3 klingen ähnlich, 2 ist klassischer gespielt,

Stefan Rusconi

Stefan Rusconi, Piano (1979) studierte an der Hochschule für Musik und Theater Zürich bei Andy Harder, Chris Wiesendanger, Walter Prossnitz und Rätus Flisch. Daneben Unterricht bei Art Lande, Don Friedmann, Kurt Rosenwinkel, Ben Street, Ethan Iverson, Jean-Michel Pilc u.a. Gewann im September 2002 den Hauptförderpreis der Masterclasses «Generations 2002» in Frauenfeld, im April 2003 den Förderpreis der Friedl-Wald-Stiftung und im Juni 2006 den 2. Rang beim Finale des ZKB-Jazzpreis 2006. Konzerte und Tourneen u.a. mit Roman Schwaller, Adrian Mears, Rätus Flisch, Dominique Girod, Dani Schenker und Tony Renold. Bands: Rusconi Trio, Gabriel Dalvit Quartett, Merki Music 01, To be four. Das Rusconi Trio wird am Zürcher «Unerhört»-Festival am 23. und 24. 11. je um 23.30 Uhr in der Roten Fabrik ein Konzert geben.

gemäßigter, könnte eine Frau sein, ist auch sauberer gespielt als 1, raffinierter, hat mehr Tempo...

JA:...obwohl nur zwei Jahre dazwischen liegen

SR: ... ist es etwa der Gleiche – nein, unglaublich! 3 wirkt ähnlich wie 2, gefällt mir aber ein bisschen besser, hat einen schönen Fluss und schöne ruhige Passagen mit expressiven Einwüfeln. Auffallend sind die verschiedenen Aufnahmetechniken; bei 4 zum Beispiel sind die Mikrophone ganz nah am Instrument, wodurch die Aufnahme präsenter ist und man einen anderen Raumeindruck bekommt. Sie wirkt aber unruhiger, als ob der Pianist das Werk weniger beherrscht als die anderen. 5 ist wieder weiter vom Flügel weg aufgenommen, sehr metrisch gespielt, sehr groovig, aber auch langsam, vermutlich die langsamste Aufnahme von allen, ein bisschen gefällig gespielt und auch mit gemässiger Dynamik, mehr romantisch als impressionistisch.

BRAD MEHLDAU (*1970):

LAMENT FOR LINUS («The Art of the Trio – Volume One», rec. 1996. B. Mehl dau, p, Larry Grenadier, b, Jorge Rossi, dr. Warner-CD).

SR: Das Stück kenne ich nicht, bin etwas verwirrt, klingt neuartig, also aus den letzten 10 bis 15 Jahren – ein lyrisches Thema, das dann allerdings gleich ins Double Time geht. Schöner Mood, sehr gute Band. Beim Schlagzeuger ist mir das Ride aufgefallen, das wirklich ganz vorne sitzt. Der Pianist klingt irgendwie europäisch, könnte ein früherer Mehl dau sein ...

JA: ... ja, er ists – von der CD «The Art of the Trio – Vol. 1» von 1996.

SR: ... dann sinds auch Larry Grenadier und Jorge Rossi. Beim Rossi war ich nicht ganz sicher, aber Grenadier habe ich an seiner Ästhetik erkannt – es sind die Mehl dau-Sachen, die mir am besten gefallen.

SYLVIE COURVOISIER (*1968):

IMPROVISATION («Sylvie Courvoisier & Joey Baron am Jazz Festival Willisau 2006», *Auszug. S. Courvoisier, p, J. Baron, dr. SR-DRS2*).

SR: Super – in der Art kenne ich eigentlich nur die Irène mit dem Pierre. Was mir hier aufgefallen ist, dass ich kein ausgesprochenes Thema erkannt habe, wie es das auch bei der frei improvisierten Musik oft gibt. Toll fand ich die rhythmische Dichte – gleich nach einer Minute gings los, bevor dann der präparierte Teil kam, der Pianist oder die Pianistin das Perkussive des Klaviers betonte, wie es nur noch groovte. Der Drummer hat mir auch extrem gut gefallen, wie er auf den



Tom-Toms bleibt, fast einen Gen-Krupa-Groove spielt, aber ganz modern ... Beide schränken sich sehr ein, aber es entsteht sehr viel. Wer ists? Ich kenne Sylvie gar nicht, habe sie noch nie gehört, war extrem spannend; habe aber nicht nur Gutes über sie gehört, aber das hier war super.

LUCIANO BERIO (1925–2003):

SEQUENZA IV FOR PIANO – 1966 («Luciano Berio – Sequenzas I–XIV for Solo Instruments», rec. 1966, *Auszug. BORIS BERMAN, p. Naxos-2CD*).

JA: Bei derartigen Stücken stellt sich oft die Frage, inwieweit ist das komponiert oder improvisiert ...

SR: Das frage ich mich manchmal auch, aber wenn Du sagst, dass das Stück in voller Länge über 10 Minuten dauert, nehme ich an, dass es komponiert ist, denn sonst würde es unwahrscheinlich viel Übersicht und Strukturdenken auch in der Virtuosität brauchen, um das Ergebnis improvisatorisch zustande zu bringen. Die ersten Minuten könnten improvisiert sein, aber dann ...

JA: Das Stück ist tatsächlich bis ins letzte Detail auskomponiert, aber was sagst Du zur Musik?

SR: Ich finde sie spannend und ich mag, wenn andere, neue Arten von Ausdruck gesucht werden, als in der improvisierten Musik. Was mir aufgefallen ist, die Clusters sind fast immer laut, was mich stilistisch erstaunt hat. Sehr gefallen haben mir auch die schnellen Wechsel zwischen Clusters und Melodiepartikeln, dieses Hin und Her, das Wilde ...

THELONIOUS MONK (1917–1982):

WOODY'N YOU

- 1.) BUD POWELL (1924–1966): «Inner Fires – The Genius of Bud Powell», rec. 1953. B. Powell, p, Charles Mingus, b, Roy Haynes, dr. Electra Musician-Warner-LP).
- 2.) AHMAD JAMAL (*1930): «At The Pershing – But Not For Me», rec. 1958. A. Jamal, p, Israel Crosby, b, Vernell Fournier, dr. Chess-MCA-CD.
- 3.) OSCAR PETERSON (*1925): «The Jazz Soul Of Oscar Peterson», rec. 1959. O. Peterson, p, Ray Brown, b, Ed Thigpen, dr. Verve-Universal-CD.

SR: Das Stück kenne ich, aber der Titel fällt mir jetzt nicht gerade ein – drei sehr sehr unterschiedliche Versionen. 1 hat mir gut gefallen, ist auf der Kippe zwischen Stride-Anklängen und bopigen Linien, aber schon sehr in der Bebop-Welt drin, könnte ein früher Bud Powell gewesen sein. Ich stehe auf Bud Powell, ein wahnsinniger Pianist. 2 war ganz klar Ahmad Jamal mit Crosby und Fournier. Schön die Ruhe, die Ideen, der Witz, überlässt viel der Rhythm Section – ein sehr modernes Konzept, das ja auch Miles beeindruckte. Der spätere Jamal gefällt mir nicht mehr so. 3 ist viel sauberer und souveräner, sozusagen amtlicher Swing, was ich aber nicht negativ meine, mit swingenden Linien und Läufen wie eine Nähmaschine – auch der Groove ist gut. Ich spüre da irgendwo einen Latin Touch, viel Arrangement, Jazz, der etwas protzig daher kommt, aber sehr gekonnt gespielt, könnte Peterson sein.

ELLIOTT CARTER (*1908):

DIALOGUES FOR PIANO AND CHAMBER ORCHESTRA – 2003 («The Music of Elliott Carter», rec. 2004, *Auszug*. NICOLAS HODGES, p, London Sinfonietta, Oliver Knussen, cond. Bridge Records-CD / Musicora).

SR: Das ist etwas Neueres und teils sehr witzig; ich finde es immer toll, wenn Neue Musik diese Qualität hat. Total spannend, wie sich Holz, Blech, Klavier und Orchester ein Frage-Antwort-Spiel liefern, diese Teile aber auch getrennt eingesetzt, sozusagen die Hierarchien aufgelöst werden. Die Stelle mit den Celli wirkte dann wiederum sehr lyrisch, aber rundherum viel Perkussivität – grossartig.

ABDALLAH CAHINE (*1984):

MAQAM BAYAT: TAQSIM HINAYYINA (Arabisches Viertelton-Piano, rec. 1974. Libanon. Privat-CD).

SR: Das habe ich noch nie gehört und das auf einem Klavier ...! – Wahnsinn, grossartig, kommt aus dem arabischen Raum, mit all den Vierteltonschritten ...

JA: Der Pianist gilt laut Alfred Zimmerlin, der die Aufnahmen aus dem Libanon mitbrachte, als Erfinder des arabischen Vierteltonklaviers, der bei diesen Aufnahmen auch erklärt, wie das alles entstanden ist.

TORŪ TAKEMITSU (1930–1996):

UNDISTURBED REST – QUIETLY AND WITH CRUEL REVERBERATION («Takemitsu», rec. 1973. ROGER WOODWARD, p. Explore-CD/Musicora).

SR: Sehr, sehr ruhig, aber extrem komplex und dicht. Der Komponist hat sich sicher sehr mit der Komplexität von Harmonien auseinandergesetzt, sehr nuanciert und mit grosser Übersicht gespielt. Du sagst, ein japanischer Komponist ..., das spricht für diese meditative Dichte.

HERBIE NICHOLS (1919–1963):

AMOEBAS DANCE («The Prophetic Herbie Nichols», rec. 1955. H. Nichols, p, Al McKibbon, b, Art Blakey, dr. Blue Note-25cm-LP).

SR: Klingt aus heutiger Sicht relativ alt, war aber zu der Zeit, als es aufgenommen wurde, sicher ein sehr innovatives Trio; der Pianist stellt sich melodisch und harmonisch über alles – Wahnsinn die linke Hand, die Ideen, die Klänge – und auch der Bassist spielt zum Teil sehr freie Linien... Das Trio hat mir sehr gut gefallen.

CONLON NANCARROW (1912–1967):

THREE 2-PART STUDIES («Herbert Henck – Piano Music – Conlon Nancarrow, George Antheil», rec. 1999. HERBERT HENCK, p. ECM-CD).

SR: Auffallend die sehr lineare Musik, ausschliesslich zweistimmig, sehr eindrücklich, auch die fugale Schreibtechnik, vor allem beim 3. Stück sehr barock anmutend, aber natürlich modern interpretiert. Wirkt manchmal wie ein betrunkenen Tanz, der einem hin- und herwirft, dessen Linien man aber gut folgen kann.

SÁNDOR VERESS (1907–1992):

SONATA PER PIANOFORTE – 1929 («Sándor Veress – Klavierwerke», rec. 2006. JAKUB TCHORZEWSKI, p. Musique Suisse-CD).

SR: Das ist sicher auch wieder eine notierte Neue Musik, nicht so neu wie bei Carter und Berio ... Hat volksmusikartige Einflüsse; diese Kombination von Rhythmik und volkstümlicher Einfachheit, die trotzdem anspruchsvoll und abwechslungsreich ist, mag ich sehr und macht Spass beim Zuhören. Der Komponist spielt mit vielen Möglichkeiten, mit Taktwechseln usw., was zeitweilig an Bartók denken lässt, auch wenn Bartók vertrackter ist; auf jeden Fall ist osteuropäisch und liegt irgendwie nahe am Jazz.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975):

PRELUDE AND FUGUE NO. 2 IN A MINOR («Dmitri Schostakowitsch – 24 Preludes and Fugues op. 87», rec. 1991, KEITH JARRETT, p. ECM-2CD).

SR: Eine Art moderner Barock mit Präludium und Fuge, sehr viel kontrapunktische Stimmführung und darum herum viel Chromatik. Hat mir sehr gefallen und auch pianistisch hat mich das überzeugt. Der Pianist hat erreicht, die Musik in den Vordergrund zu rücken, sie für sich sprechen zu lassen und sich selbst dabei zurückzunehmen, was eine schöne Qualität ist, die ich bewundere. (Nach Bekanntgabe:) Auf Jarrett wäre ich jetzt nicht gekommen; darf ich die zwei Stücke nochmals hören?

AGUSTÍ FERNÁNDEZ:

ROSALIA («Aurora», rec. 2004. A. Fernández, p, Barry Guy, b, Ramón López, dr. Maya Recordings-CD).

SR: Sehr schön, wie die Dichte gesteigert und dann gehalten wird, bis sie am Schluss sozusagen im Nichts verschwindet – super. Mir gefällt die Einfachheit des Pianisten, der bei seinem Motiv bleibt, verschiedene Intervalle setzt, kontrapunktisch aufbaut ... Und dann der Bassist – Wahnsinn! Auch der Schlagzeuger, der mit dem Ride die Intensität steigert – eindrücklich, auch

wie das Gewebe immer dichter wird. Für mich hat das auch einen spirituellen Charakter.

OLIVIER MESSIAEN (1908–1992):

XII – LA PAROLE TOUTE-PUISSANTE: UN PEU VIF («Vingt Regards sur l'Enfant – Jésus», rec. 1990. PIERRE-LAURENT AIMARD, p. Teldec-Warner-CD).

SR: Sehr gut gespielt – Wahnsinn; am Anfang dachte ich, es könnte improvisiert sein, aber im zweiten Teil war klar, dass es das nicht ist. Eindrücklich diese Wucht und Kraft, das Geheimnisvolle, Düstere, Hintergründige und auch die Bass-Ostinati am Anfang, die den Flügel erzittern lassen.

MARILYN CRISPELL (*1949):

AFTER THE RAIN («For Coltrane», rec. 1987.

Auszug. M. Crispell, p. LEO Records-CD).

SR: (Lacht...) Toll wie der Wechsel aus dem Freien ins Liedhafte passiert, das funktioniert in diesem Kontext total. Gefällt mir sehr, wie der Pianist die Spannung in den Intervallen sucht und es dabei sehr weit treibt, ins Oszillierende, Spirituelle – sehr konsequent, sehr eindrücklich.

FRANÇOIS COUTURIER (*1950):

IVAN («Nostalghia – Song for Tarkovsky», rec. 2005. F. Couturier, p, comp., Anja Lechner, cello, Jean-Marc Larché, ss, Jean-Louis Matinier, accordion. ECM-CD).

SR: (Kannst du mir nochmal den Anfang spielen ...). Von der Rhythmik und vom Akkordeon her kommen zuerst einmal Assoziationen an modernen Tango auf. Dann aber wunderbar der Zusammenklang von Sopransax und Akkordeon und wie es dann aus dem dicht geschriebenen Thema heraus in die total freie Improvisation geht und dabei dicht bleibt, ohne Durchhänger. Das sind sehr erfahrene Musiker, ist sehr virtuos gespielt und wunderschön der subtile, fast zerbrechliche Sopran-Sound.

JASON MORAN (*1975):

GANGSTERISM ON STAGES («The Bandwagon», rec. 2002. J. Moran, p, Tarus Mateen, b, Nasheet Waits, dr. Blue Note-CD).

SR: Das ist Jason Moran – eine «Wildsau» – wahnsinnig bei dem Trio, es groovt immer, auch wenn sie frei spielen, ist die schwarze Tradition, die immer mitschwingt und immer weiss, was sie mitteilen will.

Stefan Rusconi, herzlichen Dank für Deinen Besuch in Nürens Dorf.



Johannes Anders
www.andersmusic.ch